

GESELLSCHAFT

Die Gewissheit der Straße

Seit Jahren nimmt die Armut in Deutschland zu. Einen echten Plan hat die Politik nicht. Aber in Ostfriesland kämpft jetzt ein Armutsbeauftragter gegen den Frust

Von Jan Rübél; Fotos: Sascha Montag

Sie simulieren ein Zuhause, das keines ist – aber darin sind sie gut. Im Gleichmaß schlägt ein Freundeskreis die Beine übereinander und lehnt sich zurück, als bräche auf dem weinroten Kunstledersofa der Feierabend an. Ihre Lider senken sich, zu gut war das Mittagessen gerade. Wohliges Seufzen. Wäre da nicht dieser Mann mit Schiebermütze, der plötzlich ins Wohnzimmer rauscht, die drei mit einem kräftigen „Moin“ aufschreckt. Im nächsten Moment ist er auch schon wieder raus, auf dem Weg ins Büro.

Florian Müller-Goldenstedt, 67, randlose Brille, der Blick gelassen und zugewandt, schaut nur kurz rein. Er will hier, im Tagesaufenthalt in Emden, in dieser 50 000-Einwohner-Hafenstadt in Ostfriesland, die neuesten Besucherzahlen checken. „Eigentlich bin ich frisch in Rente“, sagt Müller-Goldenstedt und nimmt die Mütze ab.

Eigentlich. Wäre da nicht der neue Job. Anfang des Jahres wurde er zum Armutsbeauftragten für das nördliche Ostfriesland ernannt und muss sich, mit nur fünf Stunden in der Woche, erst mal einen Überblick verschaffen, über die Entbehrungen in der Region – und wer etwas dagegen tut. Dafür ist er an diesem Tag auf Rundreise durch die Gegend, erste Station: der rote Klinkerbau am Rande Emdens.

Wer in den Tagesaufenthalt kommt, hat oft kein Zuhause. Lebt auf der Straße oder kann sich daheim kein warmes Essen leisten, wegen Schulden oder weil sich der Monat dem Ende zuneigt und das Bürgergeld mit ihm. 16,6 Prozent aller Menschen in Deutschland leben unter der Armutsgrenze,

sie können lebensnotwendige Ressourcen nicht selbst erwerben. Das ist jeder sechste. Betroffen sind Arbeitslose, Alleinerziehende, Rentner und Beschäftigte, die in ihrem Job zu wenig verdienen. Im Frühling hatte ein Bericht des Europarats die deutsche Regierung gerügt, das hohe Maß an Armut und sozialer Benachteiligung stehe in keinem Verhältnis zum Reichtum des Landes. Am Tag zuvor hatte die CDU einen Umbau des Bürgergelds gefordert, man solle vor allem für die Menschen da sein, so Generalsekretär Carsten Linnemann, „die wirklich Hilfe bedürfen“. Gemeint war: Da kriegen Leute etwas vom Staat, das sie gar nicht brauchen. Der Europarat und die CDU singen nicht in der gleichen Tonart.

Auch deshalb gibt es einen Armutsbeauftragten, zumindest für den kleinen Klecks Land im äußersten Nordwesten. Müller-Goldenstedt wurde nicht vom Staat eingesetzt, sondern von der evangelisch-reformierten Kirche. Der Schlaks mit Fünftagebart ist der Zweite seines Amtes in ganz Deutschland – Berlin-Neukölln hat schon seit 2017 einen, ebenfalls von der Kirche bestellt. Für die Bundesregierung arbeiten 45 Beauftragte, für Migration und Antidiskriminierung, auch für Tierschutz oder energetisches Bauen. Einen Beauftragten für Armut gibt es nicht. Eigentlich hatte sich die Ampelkoalition dem Ziel der internationalen Staatengemeinschaft angeschlossen, bis zum Jahr 2030 die Armut überwunden zu haben. In jeder Form und überall. Aber es gibt keinen Plan, kein Konzept. Und die Armut nimmt seit Jahren zu.

„Ich kann grad nicht weg.“ Diesen Satz sagt Tillmann Schaper im Büro des Emders



Im Tagesaufenthalt in Emden gibt es ein warmes Mittagessen, diesmal Schweinebraten mit Klößen

Tagesaufenthalts halb zu Müller-Goldenstedt, halb ins Handy. Ein Anrufer aus der City: in der Fußgängerzone laufe ein Mann mit freiem Oberkörper herum, sei verwirrt. Armut fällt auf dem Land schnell auf. „Es ist einerseits gut, dass die Leute reagieren“, sagt Sozialarbeiter Schaper, sein nach hinten gebundener Haarzopf wackelt kurz. „In einer Großstadt wie etwa Berlin würde man ihn ignorieren. Es hat aber auch etwas von: ‚Schaff ihn bitte aus dem Sichtfeld.‘“ Müller-Goldenstedt nickt. „Wie viele habt ihr heute?“, fragt er. Bevor er Ende des vorigen Jahres in Rente ging, hatte er den Tagesaufenthalt geleitet. Als man ihn dann fragte, ob er Armutsbeauftragter werden wolle, sagte er sofort zu. „Das Thema Armut lässt mich einfach nicht los.“

Es ist eine Ein-Mann-Aufgabe, ohne Sekretariat, Assistent oder Chauffeur. Das Amt hat auch keinen formellen Einfluss. Müller-Goldenstedt soll Bedarfe ermitteln, bündeln und koordinieren, Lokalpolitiker für die betroffenen Bürger sensibilisieren, Debatten anstoßen, Armut eine Stimme geben. Eine Lobby hat die nämlich bisher kaum, im Gegenteil: Der schon erwähnte CDU-Generalsekretär Linnemann befand, 100 000 Leuten solle das Bürgergeld ganz

gestrichen werden, sie seien „grundsätzlich nicht bereit (...) eine Arbeit anzunehmen“. Jetzt, im November, fordert Linnemann „die Abschaffung des Bürgergelds in seiner jetzigen Form“. Müller-Goldenstedt schraubt: „Linnemann weiß genau, dass es bundesweit nur 15 000 Menschen sind, die die Arbeit verweigern. Er spielt ein falsches Spiel.“ Der Armutsbeauftragte will dagegenhalten, wenn auch nur im Kleinen.

Auf den Dörfern seines Einsatzgebiets fehlen soziale Einrichtungen, es gibt auch keinen Discounter zum günstigen Einkauf. Busse in eine Stadt fahren kaum. Alle kennen sich, schauen einander an. Das bedeutet Mehr Scham für Menschen in Armut, es geht, den Schein zu wahren, „schier“ muss es sein, wie man hier sagt – oder man zieht gleich nach Oldenburg oder Bremen, in die Anonymität.

Am Rundtisch im „Wohnzimmer“ der Anlaufstelle kennen sie das alle. Da ist Jens Altrogg*, 42, er verdiente als Maschinenbauer bei VW gut, dann scheiterte die Ehe, schließlich Stress beim Job, alles wurde zu viel. „Ich ließ eine Menge laufen, arbeitete immer weniger, schaute zu, wie ich die Wohnung verlor.“ Die Gewissheit war dann die Straße, auf der er stand. Jetzt: nachts in

die Notunterkunft, und eine Therapie: „Ich will meine Gefühle reflektieren.“

Oder Sabine Jansen*, 36, sie hat sich gerade eine Langzeit-Drogentherapie organisiert, ihre zwei Kinder sollen ja bald wieder zur Mama: „Ich arbeitete in der ambulanten Altenpflege, war alleinerziehend, nahm Speed und Amphetamine zum Funktionieren, bis zu einem Nervenzusammenbruch.“ Sie erzählt, wie sie ein halbes Jahr auf beantragte Leistungen gewartet habe, in der Zwischenzeit der Nichtversicherung waren wegen einer OP 15 000 Euro an Schulden aufgelaufen. Müller-Goldenstedt zückt den Bleistift: „Das geht so nicht, die Gemeinde muss vom ersten Tag an zahlen. Und das mit den Schulden schaue ich mir an.“ Jansen erzählt, wie sie bei der Gemeinde wegen einer Wohnung anfrage. „Die sagten mir: ‚Was an Wohnraum übrig bleibt, reservieren wir für Flüchtlinge.‘“ Sie habe ja nichts gegen Ausländer, erklärt sie, „aber wir konkurrieren miteinander.“

Auch Menschen mit Arbeit sind arm

Deutschland ist ein reiches Land. Nur sieht der Alltag für viele ganz anders aus. Auch Menschen mit Arbeit geraten in Armut, 20 Prozent der erwerbsfähigen Leistungsempfänger arbeiten für Niedriglöhne und müssen „aufstocken“. Seit Jahren sinkt das Rentenniveau, Deutschland belegt europaweit einen der hinteren Plätze: 18,1 Prozent aller über 64-Jährigen sind arm, Tendenz steigend. Besonderen Armutsrisiken sind nicht nur Arbeitslose ausgesetzt, sondern auch Leute mit niedrigen Bildungsabschlüssen, kinderreiche Familien und Alleinerziehende. Von Letzteren sind 88 Prozent Frauen, 71 Prozent von ihnen arbeiten, aber viele erhalten Bürgergeld. Eine Frage von Faulheit ist es also mitnichten. Der Paritätische Gesamtverband merkt an, „die Armutsentwicklung verläuft losgelöst von der wirtschaftlichen Entwicklung“. Es scheint, als gäbe es einen Deal: The winner takes it all, the loser's standing small. Nur geht es, anders als im Abba-Song, nicht um Trennung und Herzschmerz, sondern um die Butter auf dem Brot.

Müller-Goldenstedt lässt das nicht los. Er hat da ein Gerechtigkeits-Gen. In Hamburg aufgewachsen, entschied er sich gegen das geplante Geschichtsstudium und zog nach Emden, um sich zum diplomierten Sozialarbeiter ausbilden zu lassen. „In meiner Jugend in den Siebzigern bin ich Zeuge der hohen Inflation in Deutschland geworden ▶

* Namen von der Redaktion geändert



Armutsbeauftragter Florian Müller-Goldenstedt, 67, engagiert sich bereits seit vielen Jahrzehnten



Früher war die „Alte Liebe“ ein Bordell, heute schlafen hier Bedürftige in Stockbetten



Müller-Goldenstedt lässt sich von einer Mitarbeiterin die Ausstattung des Kältebusses erklären

Überall herrscht Sparzwang – und das bei wachsender Not

– und dass sie die Armen besonders traf.“ Schulsprecher war er, wollte helfen. Heute ärgert er sich über Debatten wie jene, dass das Bürgergeld zu hoch sei. „Von wegen!“, ruft er, als er seine schwarze Aktentasche in einen silbergrauen Renault packt. „Das Bürgergeld und vor allem der Mindestlohn sollen erhöht werden. Die heutige Inflation ist doch so wie damals in den Siebzigern.“

Laut Verbraucherzentrale stiegen die Lebensmittelpreise von Juni 2021 bis Juni 2024 um über 29 Prozent. Menschen mit weniger Einkommen trifft dies besonders; als das Bürgergeld im Januar um zwölf Prozent erhöht wurde, war die Empörung bei der CDU und Teilen der FDP groß – über die Erhöhung, nicht über den fehlenden Ausgleich. Müller-Goldenstedt: „Da stimmt doch was nicht.“ Zu Beginn seiner Arbeit in den Achtzigern, sagt er, habe er viele Ide-

le gehabt – viele davon würden von der Politik kaum noch abgebildet. Um Wähler in benachteiligten Stadtteilen kümmern die sich kaum noch, „alle Parteien machen weiter wie vor 20 Jahren – doch das Klima hat sich verändert“, schimpft der Armutsbeauftragte. Er steuert den Wagen weg vom Tagesaufenthalt, Bäume liegen schief im Wind. „Bei den Leuten entwickelt sich ein mentaler Stinkefinger und eine diffuse Stimmung, dann doch mal die AfD ausprobieren zu lassen.“ Dabei habe die Partei zu Armut nichts zu sagen. „Sie verachtet diese Menschen.“

Im 1900 entstandenen Emdener Hafenviertel Port Arthur/Transvaal sieht man keine Automaten zum Geldabheben, aber viele für Zigaretten. Saniert wurde hier schon lange nicht. In einem Hausfenster klebt ein Zettel: „Wir haben die Schnauze

voll!!!! Wir haben die Schnauze voll!!!!“ Neben ein Studio für „Karate Kickboxen“ und eine Playland-Spielhalle. Am Briefkasten eines wettergegerbten Hauses, bei dem die Holzrahmen splintern und Sprünge im Glas mit Tesafilm geklebt sind, steht: „Everest Trans Express GmbH“. Die „Emder Zeitung“ schätzt, dass sich knapp ein Dutzend Vermieter auf dem städtischen „graunen Mietmarkt“ engagieren. Sie vermieten an Bürgergeldempfänger zur Obergrenze dessen, was die Behörden zahlen, das sind in Emden etwa 450 Euro. Für Strom müssen die Mieter selbst aufkommen, oft zu Wucherpreisen. In den Wohnraum wird nicht investiert, er verfällt.

Müller-Goldenstedt verliert seine norddeutsche Gelassenheit, wenn er über den „desolaten Wohnungsmarkt“ wütet: „Seit 2017 wurden in Emden nur zehn öffentliche Wohnungen gebaut.“ Währenddessen sind längst Investoren von außen in die Stadt gekommen, erwarben Immobilien und verkaufen sie veredelt und teurer weiter. Die Stadt hofft darauf, dass durch den Umzug des Bürgertums in schicke Neubauten anderer Wohnraum frei werde. „Das funktioniert aber nur in entspannten Wohnungsmärkten. In Emden nicht“, sagt Müller-Goldenstedt. Im Jahr 2016 vermittelte der Tagesaufenthalt noch 34 Wohnräume, 2022 waren es 22. Die Anzahl Wohnungsloser, die als Meldeadresse die Tagesaufenthaltsstätte angeben, ist von 199 im Jahr 2018 auf 225 im Jahr 2022 gestiegen. Bundesweit sank die Zahl der Sozialwohnungen 2023 um 15.300.

Sozialarbeiter als Ausputzer

Der Name Port Arthur/Transvaal reflektiert Gewalt, er erinnert an eine Seeschlacht im Russisch-Japanischen Krieg und an den Burenkrieg vor mehr als hundert Jahren. Eine Bank für die SPD, die hier über Jahrzehnte hinweg klare Mehrheiten holte. Bei der Europawahl im Juni aber landete sie in Port Arthur bei 22,7 Prozent, und die AfD, die bisher noch nicht einmal im Emdener Rat sitzt, erreichte 30,1 Prozent; die CDU holte gerade mal 13,6 Prozent.

Wer mit Müller-Goldenstedt übers Land fährt, trifft zornige junge Frauen wie Sandra Altmann, sie sitzt bei der Leeraner Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot an einem Computer und studiert Wohnungsanzeigen. „2 Zimmer, Küche, Bad an Handwerker zu vermieten. Material für die Renovierung wird gestellt“, liest sie vor. „Bin ich etwa asozial, weil ich noch nie einen Boden verlegt habe?“ Man trifft auch Ältere, die im Auricher Tagesaufenthalt die Musik

aufdrehen und zu Lale Andersen schäkern. „Ich bin Baujahr 1965“, sagt einer. „Er ist nicht so alt, wie er aussieht“, sagt sein Nebenmann. „Danke, Hartmut!“ Alle lachen. Wieder zurück in Emden, in einer Beratungsstelle, tippt ein Mann in schwarzer Cordhose den Sozialarbeiter an. „Machst du mal? Wenn ich da anrufe, zieht das nicht so.“ Das Jobcenter mache Druck wegen der Nebenkostenabrechnung seines Vermieters, doch der lässt sich Zeit.

Der Berater wählt die Amtsnummer, nach zwanzig Sekunden sagt er: „Ist geregelt, sie zahlen aus.“

Am Ende dieses Tages bilanziert der neue Armutsbeauftragte überall steigenden Bedarf. Er notiert, Sozialarbeiter seien „Mädchen für alles“. Und dass die Spenden nicht abnehmen, es aber an Ehrenamtlichen fehlt – wie beim Kältebus in Leer, der mangels Personal doch nicht die Dörfer abfährt. Von der Schuldenberatung in Emden nimmt er die neuesten Zahlen mit: 12,4 Prozent aller Emdener sind überschuldet, der Bundesschnitt liegt bei 8,15 Prozent. Und Müller-Goldenstedt bemerkt, dass sich Verbrauchermärkte zwar immer besser auf die Abgabe nicht verkaufter Lebensmittel

an die Tafeln verstehen, das aber trotzdem nicht reicht. Weil der Ansturm von Bedürftigen so groß ist, darf eine Person nur noch zweimal im Monat zur Emdener Tafel. Einst wurden die Tafeln wegen der Lebensmittelverschwendung gegründet. Heute sind sie systemrelevant. „Sozialarbeiter sind Ausputzer geworden“, sagt Müller-Goldenstedt, als er den Wagen in Emden auf einem Kirchenparkplatz abstellt. Feierabend.

Im Lauf der Jahre habe er eine Ökonomisierung der Sozialarbeit erlebt, mehr Krisenmanagement als echte Hilfe zum Neustart. Überall Sparzwang, und das bei wachsender Not. „Ganz einfach gesagt: Es muss mehr Geld für jene her, die es wirklich brauchen. Das ist für mich ein Verteilungsproblem. Vermögen und Erbe sollten viel höher besteuert werden. Und was ist mit Steuerhinterziehungen? Da ist der Staat gar nicht richtig hinterher.“ Stattdessen glaubt Müller-Goldenstedt einen neuen Trend zu erkennen, den nämlich, dass arme Leute verunglimpft werden. „Wir müssen mehr über Armut sprechen, über den Frust. Wenn nicht, wird der AfD das Feld überlassen, mit ihren Pseudoantworten für die

Enttäuschten.“ Er schließt sein Rennrad auf und redet weiter. „Jedenfalls hilft es nicht, wenn die Parteien anfangen, so zu reden wie die AfD. Was es braucht, sind echte Antworten für die Betroffenen – und keine missgünstige Debatte über sie.“

Dann fährt der Armutsbeauftragte heim, das Abendbrot wartet.

Und wie er so fährt, kommt ihm ein Treck entgegen, von der Innenstadt her. Männer, die Seemannsäcke schultern, laufen entlang der Gleise; eine Frau schiebt ihr Rad mit Plastiktüten. Müde, Abgekämpfte, Erschöpfte in langer Reihe. Ziel der Karawane ist das Ende Deutschlands. Einen Kilometer hinter dem Bahnhof Emden-Außenhafen liegt die „Alte Liebe“, früher Bordell, heute Notunterkunft. Kein Schild weist sie aus, aber wer arm ist, weiß, wo er hinmuss, und sei es nur für eine Nacht. Auf den Armutsbeauftragten wartet noch viel Arbeit. ✖



Für Reporter Jan Rübel (l.) war die Reise nach Ostfriesland eine in die alte Heimat. Fotograf Sascha Montag erinnerte die Recherche ebenfalls an früher – allerdings an seinen ersten Beruf als Sozialarbeiter

taxofit
EINFACH FIT FÜR DEN TAG

„Unterstütze deine Abwehrkräfte.¹
Für ein starkes Immunsystem¹ und Energie im Alltag.“

taxofit Vitamin C 1300
Für Abwehrkräfte und Immunsystem!
1x täglich
Hochdosiert
DEPOT
1300 mg Vitamin C
✓ Langzeitverfügung
✓ Kontinuierliche Freisetzung
30 TABLETTEN

taxofit DIREKT Vitamin C 1000+Zink+D3
Für Abwehrkräfte und Immunsystem!
1x täglich
Hochdosiert
1000 mg Vitamin C
10 mg Zink
800 I.E. Vitamin D3
Schnelle Einnahme
Energie
Vitamin C 1000
20 PORTIONEN – Blutorangengeschmack

✓ Hochdosiert für das Immunsystem¹

QR Code: Hier geht es zum Selbsttest!

¹ Vitamin C, Vitamin D, Zink und Selen tragen zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei.
² Vitamin C trägt zu einem normalen Energiestoffwechsel bei.